Das Seil gibt Sicherheit

Über 200 Schülerinnen der Mädchenrealschule Marienburg zu Besuch in der Willibaldswoche

Schon im Vorfeld hatten wir in unserer Schule, der Mädchenrealschule Abenberg, einiges organisiert und geplant. In den Religionsstunden haben wir die Lieder, die im Gottesdienst gesungen werden sollten, geübt und die Lehrer haben uns mehr erzählt über unser Bistum Eichstätt und seinen Gründer, den heiligen Willibald. Zur Vorbereitung gehörte auch das große Einsingen mit der gesamten Schulgemeinschaft. Wir trafen uns in der Turnhalle und überraschten unsere Lehrer mit unserer Singbereitschaft. Unsere Schulleiterin, Doris Hengster, erinnerte uns noch einmal, die Kleiderordnung (schulter- und kniebedeckte Kleidung) für diesen feierlichen Anlass zu beachten und erklärte uns das Organisatorische.

Am Mittwochmorgen um 8.15 Uhr starteten wir schließlich zum Tag der Schule und folgten der Einladung von Bischof Gregor Maria Hanke. Nach unserer eineinviertelstündigen Fahrt kamen wir am Residenzplatz in Eichstätt an. Auf dem Weg zum Dom sangen wir unser erstes Lied und nach kurzer Pause begann die Messe mit dem Motto „Aufbrechen im Glauben – miteinander – füreinander“. Zum Einstieg wurde das Lied „Dieser Weg“ von Xavier Naidoo eingespielt. In den Wortgottesdienst wurden einige Schülerinnen und Lehrer einbezogen und als Ministranten und Fürbittenleser eingesetzt. In seiner Predigt ging der Bischof auf die Gemeinsamkeiten von Bergtouren und Glauben ein. Er verdeutlichte diese für uns sehr verständlich an einem mitgebrachten Seil, das Verbindung und Sicherheit darstellt, so wie es im Glauben das Gebet tut. Am Ende der Feier im Dom wurden wir dazu eingeladen, uns die Reliquien des heiligen Willibald auflegen zu lassen.

Foto: B. Schmid, pde/Taiber

Dem heiligen Willibald ganz nah: Schülerinnen der Mädchenrealschule Abenberg feierten im Dom mit Bischof Dr. Gregor Maria Hanke Gottesdienst und ließen sich anschließend die Reliquien des Bistumsheiligen auflegen.

Semmeln und Schorle

Nach fünfminütigem Fußmarsch erreichten wir anschließend das Festzelt, das auf der Seminarwiese zur Willibaldswoche aufgestellt wurde. Dort bekam jeder von uns zur Stärkung eine Leberkäs- oder Käsesemmel und etwas zu trinken. In einer kurzen Rede ging Diakon Dr. Peter Nothaft auf die Übernahme unserer Schule in die Trägerschaft der Diözese Eichstätt ein, die vor zehn Jahren stattgefunden hat und Anlass zu dieser Einladung war. Anschließend ging es in unseren vier Bussen wieder auf die Heimreise nach Abenberg.

Die Begegnung mit unserem ehrwürdigen Bischof war für uns alle eine hohe Ehre und ein sehr aufregendes Erlebnis mit bleibenden Erinnerungen.

Lisa Hufmann, Lena Irmler und Sophia Kuhnert

Foto: B. Schmid

Beim Tag der Schule für die Kirchenzeitung im Einsatz: (v. l.) Lena Irmler (Klasse 6), Lisa Hufmann (Klasse 9) und Sophia Kuhnert (Klasse 8).

Zum Thema

Tiefe Freundschaft zu Gott

Foto: pde/Hoffmann

„Atem holen im Gebet“ – unter diesem Motto stand der Abend der Anbetung in der Willibaldswoche im Eichstätter Dom. Das stille Verweilen vor dem eucharistischen Herrn sei Ausdruck einer tiefen Freundschaft zu Gott, sagte Bischof Dr. Gregor Maria Hanke OSB.

Bekenntnis zum Leben

Eichstätt (pde/af) Worte der Zuversicht fand Bischof Dr. Gregor Maria Hanke OSB am Begegnungsabend für Trauernde in der Willibaldswoche. „In Ihrer Trauer steckt ein Bekenntnis zum Leben, das man dem Verstorbenen so gerne weiterhin gewünscht hätte“, sagte er in seiner Predigt im Eichstätter Dom. Somit sei sie Ausdruck einer wahren lebensbejahenden Kultur und kein Zeichen menschlicher Schwäche.

„Trauer legt Zeugnis davon ab, dass Gott uns auf Gemeinschaft hin geschaffen hat, die allerdings auf Erden nie letzte Erfüllung schenken kann“, sagte Hanke weiter. Nur

Fotos: pde/Hoffmann

Gott könne unseren Hunger nach Eins-Sein vollends stillen. Trauer ist nach den Worten Hankes auch Ausdruck von Heimweh. Sie weise auf den größeren Kontext der Beziehungsfähigkeit des Menschen hin, auf die Beziehung mit Gott, die dauerhaft Heimat eröffne: „Die Trauer zeigt, wie relativ vieles ist, was für uns bedeutsam ist.“

Zum Abschluss der Pontifikalvesper legte Hanke den Gottesdienstbesuchern die Reliquien des heiligen Willibald auf. Am Ausgang erhielten sie von Mitarbeitern der Malteser in der Diözese Eichstätt Kerzen mit der Aufschrift „Aus Trauer in die Zuversicht“. So lautete auch das Thema des anschließenden Programms im Dompfarrheim St. Marien. Der Erlangener Künstler Benedikt Anzeneder erzählte biblische Geschichten mit Hilfe von Pantomime.

ZUM THEMA

Neue Wege, neue Christen zu gewinnen

Wir sind keine Profis der Evangelisation, wir wissen nicht wie’s geht“ – nicht gerade Sätze, mit denen Vortragende für ihre Kompetenz werben. Die zwei, die da am Tag der pastoralen Mitarbeiter in der Willibaldswoche vor ein stattliches Publikum traten, um „Perspektiven einer missionarischen Pastoral“ zu vermitteln, setzten sich gleich bewusst vom omnipotenten Trainer- und Coach-Gehabe ab. Dr. Andreas Schmidt, Spiritual im Priesterseminar München, und Thomas Lütkemeier aus Limburg sind Mitglieder der katholischen Gemeinschaft Emmanuel und waren nach Eichstätt gekommen, um auf unkonventionelle Art über Mission und Neuevangelisation zu sprechen.

EINFACH VERSUCHEN!

Abwechselnd versuchten sich die beiden Referenten an einer Definition von Mission, indem sie mit persönlichen Erfahrungsberichten stereotype Erwartungen zu Fragen wie etwa Voraussetzung, Methodik, Konsequenzen von Evangelisation, munter über den Haufen warfen: „Wer Routinier zu sein meint, macht etwas verkehrt“; „Man ist nie ideal vorbereitet“; „Wir müssen einfach losgehen und versuchen“.

Unbefangen bespielten beide die große Uni-Aula, trauten sich, das Publikum gruppendynamisch zu fordern: im Gespräch mit den Sitznachbarn sollte man eigene Gedanken artikulieren, fremde, neue entdecken. Wie überhaupt das Sprechen, Sich-Mitteilen, die bekennende Rede eine wichtige Rolle im Missionsverständnis der Gemeinschaft Emmanuel spielen. Immer wieder war von „geistlicher Sprachkompetenz“ zu hören, vom veränderten Blick auf die Kirche – „weg von den Zahlen“–, eine „Geh-hin-Pastoral“ wurde gefordert, um dem „Sog des Säkularismus“ zu widerstehen. Es sei weniger der Unglaube das Problem der Kirche, als vielmehr „die Unaufmerksamkeit für Gott“, dazu käme Resignation („Ich weiß zu wenig über das alles“; „Nützt eh alles nichts“) und der schlechte Ruf, der dem Begriff Mission im Blick auf die Geschichte anhafte. Dagegen sagten die Referenten, dass Mission keine „Rekrutierungsstrategie“ sei, schon garnicht nur für Afrika und Asien oder nur für Hauptamtliche. Selbstzeugnisse seien es, die interessierten und bewegten: „Indem wir unsere ganz persönlichen Glaubenserfahrungen zur Sprache bringen, qualifizieren wir Christgläubige, selbst Zeugnis zu geben – das ist Mission.“

Die pastoralen Mitarbeiter hatten beim Mittagsgebet in der Kreuzkirche, dem gemeinsamen Essen im Festzelt und bei anschließenden Zusammenkünften je nach Berufsgruppe, Gelegenheit zum Austausch. *hebe*

Perspektiven einer missionarischen Pastoral wollten Dr. Andreas Schmidt (l.) und Thomas Lütkemeier den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bistum Eichstätt verschaffen.

Foto: pde/Löhlein

Foto: pde/Hoffmann

Am Hochfest des Bistumspatrons Willibald feierte Bischof Hanke gemeinsam mit den Priesterjubilaren ein Pontifikalamt im Eichstätter Dom, an dem zahlreiche weitere Geistliche und pastorale Mitarbeiter teilnahmen.